

Das Ereignis

Deutsch von Iunona Guruli

Lektoriert von Barbara Lehnerer

Es geschah am Sonntag, dem 21. März 1982, um 3 Uhr nachmittags an der U-Bahn-Haltestelle „Polytechnisches Institut“. Auf dem Bahnsteig befanden sich bis zu zwanzig Personen (leider konnte die genaue Anzahl während der nachfolgenden Untersuchungen nicht mehr eindeutig festgestellt werden. Die meisten Augenzeugen beteuerten, dass sie von Anfang an neunzehn gewesen seien, einigen Angaben zufolge aber waren es anfänglich zwanzig Personen, von denen später einespurlos verschwand. Tatsache ist, dass es Aussagen von siebzehn Fahrgästen und zwei U-Bahn-Mitarbeitern gibt.)

Um 15:01 fuhr ein Zug in Richtung Station „Tsereteli Platz“.

Um 15:02 tauchte aus dem Tunnel eine Prozession auf, die sich auf gleicher Strecke in entgegengesetzter Fahrtrichtung bewegte.

Auf den Schienen marschierte eine Kamelkarawane.

Vorne ging mit stolzem, hochmütigem Blick ein hübsch geschmücktes, weißes, einhöckriges Kamel. Der in einen weißen Turbangehüllte Reiter hielt in seiner wie versteinert wirkenden Hand ein halbmondförmiges, glänzendes Schwert senkrecht empor. Sein dunkles Gesicht war von einem Schleier verdeckt. Der Gesichtsausdruck ruhig und streng. Ihm folgten schwer beladene, zweihöckrige Kamele, die, wie es schien, von gewöhnlichen Beduinen gelenkt wurden. Auf ihren Gesichtern war neben der gleichgültigen Überheblichkeit auch die Müdigkeit abzulesen.

Sie marschierten schnell und kräftigen Schrittes voran.

Die Anzahl der Kamele lag zwischen zehn und dreißig (in diesem Punkt weichen die Aussagen erheblich voneinander ab).

Angeblich hatte das letzte Kamel anfangs keinen Reiter, dieser tauchte wohl erst später auf (auch dies ein unklarer Umstand).

Das Laufgeräusch der Kamele hörte sich wie dumpfes Platschen an. Zoogerüche sowie ein strenger, saurer Schweißgeruch breiteten sich aus.

Um 15:04 verschwand die Kamelkarawane wieder im Tunnel.

Um 15:05 traf der Zug ein, der natürlich niemanden angefahren hatte, und dessen Fahrer und Fahrgästen nichts Außergewöhnliches aufgefallen war.

Die auf dem Bahnsteig stehenden Fahrgäste aber ähnelten ihrer Gesichtsfarbe wie ihrer Starrheit nach einer Skulpturengruppe aus Marmor.

Ein erstes Lebenszeichen zeigte sich bei einem gewissen Gaioz G. Gigauri (34 Jahre alt, arbeitslos, unverbesserlicher Trinker und Nichtstuer, einmal wegen Rowdytums ohne erschwerende Umstände verurteilt), der sich, laut Expertengutachten, im Rauschzustand befand. Um 15:06 begann er schallend zu lachen, da er das Gesehene einer Alkoholhalluzination zuschrieb. Er lachte 25 Minuten lang und fiel anschließend in Ohnmacht.

Dieses wohl unerträgliche Gelächter löste bei der Bürgerin Zinaida T. Janiashvili (37 Jahre alt, Laborassistentin im Tierärztlichen Institut, ledig) Wehen und Krämpfe aus (hier muss bemerkt werden, dass Janiashvili beteuert, bis dahin nicht schwanger und sogar noch Jungfrau gewesen zu sein).

In gleichen Moment fiel Rosa R. Gagloeva (51 Jahre alt, Hausfrau) in Ohnmacht, stürzte zu Boden und erlitt ein Schädeltrauma (z.Z. verklagt Gagloeva die U-Bahn-Direktion und obwohl sie lediglich eine leichte Gehirnerschütterung erlitt, fordert sie ein Schmerzensgeld in Höhe von 500 Rubel).

Die aus dem Zug steigenden Fahrgäste, eilten, von dem ehrenhaften Wunsch erfüllt, Erste Hilfe zu leisten, auf Janiashvili und Gagloeva zu, doch ihre Aufmerksamkeit wurde von der Tatsache abgelenkt, dass noch vierzehn weitere Bürger in Ohnmacht gefallen waren (acht Frauen und sechs Männer). Ein gewisser Pavle M. Petrov (67 Jahre alt, Rentner) fiel auf die Knie und begann, inbrünstig zu beten und zu weinen, wobei er sich gleichzeitig heftig mit der Faust auf die Brust schlug.

Bei Jumber M. Qobulashvili (42 Jahre alt, Manager vom Shop Nr. 20 des Co-operativen Handels von Tbilisi) ergrauten zunächst alle Haare, dann fielen sie aus, um gleich darauf wieder nachzuwachsen. Dies alles geschah innerhalb einer Minute.

In dieser äußerst schwierigen Situation verlor nur der Bürger Merab Z. Zurikashvili (26 Jahre alt, Komsomolmitglied, Student des Polytechnischen Institutes), der erst kurz zuvor den Bahnsteig betreten hatte und großes Lob verdient, nicht die Fassung. Er rief sofort die Polizei und den Rettungswagen an, danach half er Janiashvili, so gut er konnte.

Innerhalb einer halben Stunde wurden alle neunzehn Betroffenen und das neugeborene Baby (Junge, 4 kg.) in das diensthabende Krankenhaus eingeliefert.

Der Fall wurde eröffnet und die Untersuchung eingeleitet.

Die operative Gruppe unter der Leitung von Offizier Amiran Toroschelidze untersuchte den Ort des Geschehens und entdeckte den ersten, und wie in den darauffolgenden Tagen klar wurde, einzigen handfesten Beweis, der den Bericht von neunzehn Bürgern mehr oder weniger bestätigte: eine schwarz-bräunliche, streng riechende Substanz von fester Konsistenz (500 Gramm).

Eine außerordentliche Kommission mit Spezialisten aus verschiedenen Behörden kam nach gründlicher Analyse zu dem Ergebnis, dass es sich dabei um ganz gewöhnliche Exkremente, also einen Kothaufen, handelte (der durchaus von einem Kamel stammen konnte).

Nach einem detaillierten Kreuzverhör konnten das Ereignis, seine Abfolge und seine Dauer rekonstruiert werden, die Klärung des Zwischenfalls gelang leider dennoch nicht.

Im Laufe der Untersuchung kamen viele interessante Details ans Licht, allerdings stand keines von ihnen in irgendeiner Beziehung zu den Geschehnissen vom 21. März (beispielsweise gestand J.M. Qobulasvili mehrere Fälle von Veruntreuung industrieller Güter; G.G. Gigauri räumte den Versuch einer Gelderpressung ein, S.J. Karalashvili gab zu, systematisch Bestechungsgelder angenommen zu haben und A.T. Labadze hatte, wie sich herausstellte, vier über die ganze Republik verteilte Ehefrauen. Fast alle hatten etwas zu gestehen und zu beichten. Es ist anzunehmen, dass eine solchpräzedenzlose Aufrichtigkeit durch den Nervenzusammenbruch der betroffenen Personen verursacht wurde).

Trotz aller Bemühungen konnte nicht eindeutig festgestellt werden, ob es einen zwanzigsten Augenzeugen gegeben hatte, und wenn ja, wohin er verschwand.. Die Bürgerin Irine G. Dvalishvili (19 Jahre alt, Komsomolmitglied, Studentin der Staatlichen Universität von Tbilisi), die sein Aussehen am detailliertesten beschrieben hat (groß, schlank, mit zerzausten schwarzen Haaren, unrasiert, in Jeans und Lederjacke, 20-22 Jahre alt), beteuert, dass der Unbekannte der Kamelkarawane folgte, doch diese Tatsache wird in den übrigen Aussagen verneint.

Die Kommission und die Spezialgruppe beschrieben das Phänomen nach dreimonatiger Arbeit als Massenhypnose, bemerkten allerdings, dass eine einleuchtende Erklärung für das Vorhandensein des Exkremments im Tunnel nicht geliefert werden konnte.

Der Fall wurde geschlossen und zu den Akten gelegt.

In der Stadt kursierten noch lange unterschiedlichste Gerüchte. Einige schrieben das Geschehen dem Wandel der Planeten zu, andere dem Infrarot, wieder andere bevorzugten das Bermudadreieck oder das UFO als Erklärung.

Nach und nach fanden alle neunzehn Bürger in ihr gewohntes Leben zurück. Dabei halfen sowohl die Zeitalter als auch die nachsichtige Behandlung der Betroffenen (da man ihren kleinen geistigen Zustand berücksichtigte, wurden vor dem Vorfall begangene Verbrechen verziehen). Gigauri besserte sich, so wie auch Qobulaschwili, Karalashwili, Labadze und alle anderen, mit Ausnahme von Gagloeva, die immer noch klagt und eine Geldentschädigung in Höhe von 500 Rubel verlangt. Das Kind von Janiaschwili, (das kurioserweise von der Mutter Mahmud genannt wurde), ist wohl auf, obwohl es ohne Vater aufwächst. Alle Beteiligten befinden sich in einem guten Zustand, meiden allerdings die U-Bahn und nutzen dieses schnelle, günstige und bequeme Fortbewegungsmittel nicht mehr, was leicht nachvollziehbar ist.

Aber auch hier gibt es eine Ausnahme. Dwalishwili geht täglich zur U-Bahnstation „Polytechnisches Institut“ und steht dort lange und ohne ersichtlichen Grund auf dem Bahnsteig herum, als ob er auf jemanden warte. Auf wen wartet er?! Oder auf was?!

1981